eine Besichtigungsreise in das Gebiet der Wirtschaftsinspektion Süd, um hier den Wirtschaftsaufbau und die Tätigkeit der Patenfirmen aus persönlichen Eindrücken kennen zu lernen.

Der Flug über das Generalgouvernement und Reichskommissariat Ukraine eröffnet aufschlußreiche Einblicke in die Wirtschaft des besetzten Gebietes. Zunächst Eindrücke, die weniger auf dem Gebiete der gewerblichen als der Landwirtschaft liegen. Der augenfälligste Eindruck, den man beim Ueberfliegen ukrainischen Gebietes gewinnt, ist der der gewaltigen geschlossenen Schläge einheitlicher Kultur. Soweit das Auge reicht, Sonnenblumenfelder, die an der großen gelben Blüte ohne weiteres aus dem Flugzeug zu erkennen sind. Andere gewaltige Schläge sind durch das Glas als Maisfelder zu erkennen. Daneben finden sich frisch aufgebrochene unbestellte Schläge. Es handelt sich dabei um Brache, wie ich später aufgeklärt wurde. Die landwirtschaftliche Nutzung ist aus Ursachen, die erst allmählich abgestellt werden können, in der Ukraine noch in extensivem Zustande. Die Hektarerträge an Brot- und Futtergetreide betragen nur ein Drittel bis zur Hälfte derjenigen im Reiche, trotzdem der Boden von einer jungfräulichen Fruchtbarkeit ist.

Nach der Landung führt uns der Weg vom Flughafen in die Stadt wieder an unendlichen Feldern von Sonnenblumen und Mais vorbei. Verschiedentlich sehe ich am Straßenrand eine einheimische Frau stehen, die ein Ei hoch in der Hand hält. Das ist, erfahre ich von meinem Begleiter, die hier übliche Aufforderung, mitfahren zu dürfen. Je näher wir der Stadt kommen, desto mehr tauchen am Wegrand auch einzelne Parzellen auf, auf denen hauptsächlich Frauen eifrig schaffen. Ueberhaupt scheint das Schwergewicht der Bevölkerung beim weiblichen Geschlecht zu liegen, auch im Arbeitseinsatz. Die Männer sind ja zum Teil von den Bolschewisten mitgeschleppt worden. Die ukrainischen Frauen und Mädchen sind durchweg wohlgestaltet. Sie tragen ihre nach westeuropäischen Begriffen dürftige aber saubere Kleidung mit einer natürlichen Anmut. Auf meinen späteren Besichtigungen hörte ich immer wieder, daß die ukrainische Bevölkerung unter sicherer, klarer deutscher Führung im Rahmen des gesamten Wirtschaftsaufbaues einen entscheidenen Produktionsfaktor bildet.

Um wieder auf die Wirtschaftsverwaltung zurückzukommen, so kann man die Wirtschaftsinspektion für ihren territorialen Bereich einem Ministerium vergleichen. Sie hat die Verantwortung, daß die gesamten produktiven Kräfte des Bereiches erfaßt, weiter entwickelt und in den Dienst der Kriegsaufgaben gestellt werden. Daraus erklärt sich die Vielgestaltigkeit ihrer Aufgaben. Sie vereinigt in sich die Obliegenheiten des Wirtschafts-, Ernährungs- und Arbeitsministeriums, des Reichsforstmeisters sowie des Reichskommissars für die Preisbildung und der Reichsstellen hinsichtlich der Bewirtschaftung der Stoffe. Zur Durchführung der gestellten Aufgaben bedient sich die Wirtschaftsinspektion im Unterbau der Wirtschaftskommandos, die wiederum Nebenstellen unterhalten und gegebenenfalls die militärischen Feld- und Ortskommandanturen in Anspruch nehmen können. Die Chefgruppe W der Wirtschaftsinspektion Süd wird von dem Militärverwaltungsoberchef Dr. Schwenko, im Zivilleben Vorstandsmitglied der Heinrich Lanz A.-G., Mannheim, geleitet. Ein großer Teil der „Beamten" der Chefgruppe besteht aus Wirtschaftsführern, Betriebsführern, Kaufleuten, die aus der Praxis kommen. Sie sind auf Kriegszeit für ihre Aufgaben im Rahmen der Militärverwaltung verpflichtet. So hat die Chefgruppe W in ihrer gewerblichen Abteilung Bergbau- und Hüttenfachleute, Ingenieure, Herren aus den Wirtschafts- und Reichsgruppen, den Handelskammern und der Handwerksorganisation. In ihrer Abteilung allgemeine Wirtschaft finden wir Fachleute für Rechts- und Finanzfragen, Bankmänner, Preispolitiker und Statistiker. In enger Zusammenarbeit mit der Chefgruppe W steht die Sondergruppe Energie und die Sondergruppe Treuhandverwaltung.

Roosevelt als Schirmherr umstürzlerischer Elemente

Nach Meldungen aus Neuyork wird die Forderung des Kongresses, drei Beamte der Bundesregierung wegen umsturzlerischer Tätigkeit zu entlassen, noch zu einer Gerichtsverhandlung führen. Der Abgeordnete Dies begründete Roosevelts Botschaft, in der sich dieser der Entlassung widersetzt, als einen „Anfang von Diktatur" und einen Versuch, sich die Unterstützung der linksradikalen Gruppen bei der Präsidentenwahl zu sichern.

Die geheime Bundespolizei erklärte in einem Bericht an den Kongreß, daß nur über der Regierungsangestellten, die Mitglieder umsturzlerischer Organisationen sind, aus dem Amt entlassen wurden.

Verspätete Geständnisse Alexanders

Der erste Lord der britischen Admiralität, Alexander, hielt jetzt die Zeit für geeignet, in einer Rundfunkansprache am Donnerstagabend einige verspätete Geständnisse über die Schiffsverluste Englands im Mittelmeer zu machen. Im Dezember 1940, so erklärte er, sei die britische Schlachtflotte im östlichen Mittelmeer außer Gefecht gesetzt gewesen. Der „unsinkbare" Flugzeugträger „Ark Royal" war versenkt worden. Doch sei gelungen, die Beschädigung der Schlachtschiffe „Queen Elizabeth" und „Valiant" zu verheimlichen, nachdem auch das Schlachtschiff „Barham" versenkt worden war. Alexander gab dann zu, daß 41 englische U-Boote im Mittelmeer ihren Untergang fanden.

Sympathieäußerungen für Sowjetrußland

Zum Besuch des Erzbischofs von York in Moskau

Wie der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter" zu dem Besuch des Erzbischofs von York, Dr. Garbett, in Moskau ergänzend berichtet, ist Dr. Garbett als Leiter einer englischen Kirchendelegation nach Sowjetrußland gereist. Der Besuch soll eine Sympathieäußerung für Sowjetrußland sein.

Ueberraschung ist alles

Schnelle Kampfflieger gegen die anglo-amerikanischen Landungsoperationen

Hufeisenstück der Schlachtflieger

(PK.) Ueberraschung ist alles. In der Ueberraschung für den Gegner liegt der Schlüssel zum Erfolg. Mut und Draufgängertum gehören als Selbstverständlichkeit dazu, von fliegerischen Können hier unten im Mittelmeerraum wird gar nicht mehr gesprochen, das ist eine alte Binsenweisheit. Die alten Füchse haben Oberwasser, sie kennen alle Schliche und wissen, wie man dem Feind und der massierten Flakabwehr immer wieder ein Schnippchen schlägt. Vor allem unsere Männer von den schnellen Kampffliegerverbänden. Dafür ist ihr Anteil an unseren Abwehrerfolgen entsprechend groß und niemand erkennt ihre Leistung mehr an, als der deutsche Infanterist, der in hartem Kampf immer wieder durch die Schlachtflieger entlastet wird.

Man muß einmal in das Kriegstagebuch einer solchen Schlachtfliegergruppe gesehen haben, um ganz zu ermessen, wie schwer es dem Feind gemacht wird, gleichgültig, ob der Ueberraschungsangriff nun Landungsbootansammlungen gilt oder Ausladungen, ob Flakstellungen des Feindes in schnellem Zupacken niedergekämpft werden oder Lkw.- oder Panzerkolonnen oder marschierende Infanterie. Dabei spielt es keine Rolle, ob der Erfolg herbeigeführt wird im massierten Angriff der schnellen Kampffliegergruppe oder im schneidigen Einzelgang. Unsere schnellen Kampfflugzeuge meistern jede Lage und sind überall dort zur Stelle, wo der Gegner gerade glaubt, ganz auf Nummer Sicher setzen zu können. Ziel der Schlachtfliegerangriffe im italienischen Raum ist die Schiffsansammlung, gleich, ob im Hafen oder draußen auf See im Geleit. Da liest man im Kriegstagebuch an jedem Tag von Versenkungen, Beschädigungen und Vernichtungen. Hier ist es ein 8000 BRT. großer Tanker, der zu den Fischen geht, da ein Zerstörer, der mit Schlagseite liegen bleibt, Treffer auf Kreuzer, Schlachtschiffe, auf Frachter, Bomben auf anlaufende Landungsboote, Niederkämpfung von Landungstruppen, zusammengeschossene Sturmboote, und wieder „Bordwaffenbeschuß auf Infanterie, die sich an der Küstenstraße vorzuarbeiten sucht, Panzer in der Bereitstellung überrascht". – Ja, sogar angreifende Spitfires, die kampfstarken Gegner, müssen daran glauben. Wie Adler stürzen sich die deutschen Flugzeuge auf den Feind. Bomben fallen, Bordwaffen tacken nach Kräften dazwischen.

In keiner Stunde des Tages oder der Nacht fühlt sich der Feind sicher, wird er ständig zum Wechsel seiner Taktik gezwungen, muß er dauernd umgruppieren, neue Vorsichtsmaßregeln ergreifen und wird dabei die Sorge nicht los, wertvollstes von weither über See herangebrachtes Gut zu verlieren. Zu verlieren in einem Augenblick, da die Ladung eines Tankers entscheidend werden kann für die nächsten Operationen. Wir wissen, daß der Gegner [illegible] schon immer, seine Operationen ganz auf Sicherheit anlegt. Um wieviel empfindlicher müssen ihm die Verluste erscheinen, die ihm nun durch die rollenden Einsätze unserer Schlachtflieger beigebracht werden. An der schmalen Küstenseite, hinter der sich das Gebirge steil in den Himmel hebt, wo keine Panzer operieren können und keine Schiffsartillerie hinlangen kann, wo schwere Artillerie nur unter den größten Schwierigkeiten hinkommen kann, dort taktet er sich, ständig bedroht und bedrängt durch unsere zurückschlagenden und sprengenden Stöße rungen, nach Norden, ständig beunruhigt durch Sturzflug und Tiefangriff unserer schnellen Kampffliegerverbände.

Der Feind tut alles, das wollen wir zugeben, um uns den Angriff so schwer wie nur möglich zu machen. Er weiß, wie kostbar jeder an Land gebrachte Soldat ist, wie wertvoll jede Granate, jedes Geschütz und jeder Panzer, jeder LKW. und jede Maschine, jede Tonne am Nachschubgut ist, wieviel Arbeit, Sorge, Planung und Bindung von Schiffsmitteln, dazu erforderlich ist, um dies alles über See von Afrika heranzubringen. Er weiß, daß jeder Verlust nicht nur doppelt, sondern dreifach und noch mehr wiegt, weil er im Augenblick der Entscheidung, und sie kann ja zu jeder Stunde überraschend kommen, ganz einfach nicht vorhanden ist. Der Feind sucht sich darum die gefährlichsten der Gegner mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln vom Halse zu halten. Spitfires fliegen in allen Höhen, die Flakmassierung ist beispiellos, ganz gleich, ob auf Kriegsschiffen, auf Geleitfahrzeugen, Landungsbooten, am Strand oder an den Gebirgshängen. Selbst die Fesselballone, die aufgeblasene Konkurrenz, wie wir sie nennen, müssen herhalten, Schlachtflieger fernhalten, sie taumeln über den Landungsstellen und spiegeln sich in dem durchsichtigen Wasser der Küsten.

Aber was hilft es dem Gegner, immer wieder sitzt den heranschwimmenden Landungsbooten, den auf hoher See kreuzenden Kriegsschiff-Geleiten, den Transportansammlungen von Frachtern, Tankern und Truppenfähren, den gerade an Land gerollten Panzern, den am Strand liegenden ersten Landungstruppen, den Lagerstapeln und Kolonnen der berstende und krachende Tod im Rücken.

Zu schnell haben die Deutschen gehandelt

(Fortsetzung von der 1. Seite)

ten die gelandeten Truppen mit zähester Entschlossenheit ab. Der Luftfahrtkorrespondent des „Daily Herald" betont, daß die Deutschen in Süditalien auch eine beachtliche Menge Flugzeuge in die Kämpfe warfen. Damit habe man nicht gerechnet.

Das Hauptproblem des USA.-Generals Clark, des Oberkommandierenden der 5. Armee, führt der irische Mitarbeiter des „Daily Expreß" aus, sei die Sicherung des Nachschubs, und zwar fehle es ihm in erster Linie an schweren Waffen, die auf offenem Strand nicht gelandet werden können.

Ein Offizier, der die Landungsoperationen mitmachte, habe erklärt, so läßt sich „News Chronicle" von ihrem Kriegsberichter im alliierten Hauptquartier melden, seit Beginn der Landungen seien derart erbitterte Kämpfe im Gange, wie er sie bisher noch nicht kennen lernte. Die feindlichen Gegenangriffe würden nicht nur zahlreicher, sondern auch immer schärfer und schärfer.

Schließlich berichtet noch der Sonderkorrespondent der „Daily Mail" in Madrid, in einigen neutralen Kreisen kritisiere man Eisenhower, daß er viel zu wenig entschlossen gehandelt habe. Ueberraschung löse die Tatsache aus, daß die Alliierten überhaupt solange zögerten und die Zeit zwischen der Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages und seiner Bekanntgabe derart schlecht ausnutzten.

Blutige Kämpfe anstelle eines militärischen Spazierganges

Die ersten Nachrichten aus Salerno haben, wie ein Bericht aus Washington sagt, in der amerikanischen Oeffentlichkeit den schwersten Schock seit den Tagen von Pearl Harbour hervorgerufen. In mancher Beziehung werde der jetzige Umschwung der Lage in Italien sogar noch stärker empfunden, da sich das amerikanische Volk nach der Kapitulation Badoglios einem „irrsinnigen Optimismus" hingegeben habe. Man habe tatsächlich geglaubt, der Krieg sei nun bald zu Ende und alles, was noch bevorstehe, sei mehr oder weniger ein militärischer Spaziergang. Im Volke nahm man die Berichte aus dem Hauptquartier General Eisenhowers mit außergewöhnlicher Enttäuschung auf. Es sei sehr schwer für die amerikanische Oeffentlichkeit, sich plötzlich daran zu gewöhnen, daß die amerikanischen Truppen in blutigen Abwehrkämpfen sich in der Gegend von Salerno gerade noch halten können. Vor wenigen Tagen habe man die blitzschnelle Besetzung ganz Italiens angekündigt, heute betrachte man es bereits als einen großen Erfolg, wenn man mit Hängen und Würgen Salerno rette.

Diese Stimmung wurde noch verstärkt durch die aufsehenerregenden Erklärungen des Schatzkanzlers Morgenthau, der auf den Ernst der Lage in Süditalien hinwies und die amerikanische Oeffentlichkeit auf schwere Verluste vorbereitete. Jedermann in USA. wisse, was es bedeute, wenn Morgenthau erkläre, bei den Kämpfen auf Sizilien seien bereits 54 v. H. des eingesetzten amerikanischen Kriegsmaterials verloren gegangen, aber wieviel mehr Material werde bei den unendlich härteren Kämpfen bei Salerno verloren werden?

16 Handelsschiffe mit 44 000 BRT. schwer beschädigt

Die Verluste der feindlichen Landungsflotte im Golf von Salerno

Die feindliche Landungs- und Nachschubflotte im Golf von Salerno bietet seit Tagen ein lohnendes Ziel für deutsche Fliegerkräfte. Im Laufe des Dienstag und Mittwoch griffen schnelle deutsche Kampfflugzeuge, unterstützt durch Jagdflieger, fortgesetzt die feindlichen Schiffe mit Bomben und Bordwaffen an, wobei sie, wie bereits gemeldet, große Erfolge erzielten.

Nach Auswertung der von deutschen Aufklärern gelieferten Unterlagen wurde festgestellt, daß an diesen beiden Tagen außer den bereits als versenkt gemeldeten Schiffen 16 Handelsschiffe mit zusammen 44 000 BRT. zum Teil sehr schwere Beschädigungen erlitten. In Luftkämpfen wurden von den deutschen Kampffliegern ferner zwei Spitfire und sieben Sperrballone abgeschossen.

Wehrmachtbericht vom Donnerstag:

Schwere blutige Verluste der Bolschewisten

Erbitterte Kämpfe an der Ostfront — Die feindlichen Landeköpfe im Raum von Salerno weiter eingeengt — Neuer Terrorangriff auf Paris

Aus dem Führerhauptquartier, 16. 9. (S./Funk.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Beiderseits des Kuban und im südlichen Abschnitt der Ostfront wurden zahlreiche Angriffe abgewiesen. Bei der Vernichtung einer von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnittenen Kräftegruppe verlor der Feind mehrere tausend Tote, 600 Gefangene, 110 Panzer und 84 Geschütze.

Im mittleren Frontabschnitt traten die Sowjets westlich Jelnja mit starker Panzer- und Luftwaffenunterstützung zu dem erwarteten Angriff an. Sie wurden nach erbitterten Kämpfen unter schweren Verlusten abgewehrt oder aufgefangen. Die Kämpfe sind in vollem Gange. Auch südlich Welyj und südlich des Ladogasees griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung vergeblich an. In den letzten Tagen verloren die Sowjets 201 Flugzeuge.

Im Raum von Salerno und Eboli wurde auch gestern erbittert gekämpft. Einige feindliche Kampfgruppen wurden vernichtet, die Landeköpfe weiter eingeengt. Bei der Erstürmung von Altavilla verloren die Amerikaner zahlreiche Tote und Gefangene. Die Luftwaffe vernichtete gestern einen Transporter von 8000 BRT. und beschädigte elf weitere Schiffe der Landungsflotte.

Starke britisch-nordamerikanische Fliegerverbände griffen in den späten Abendstunden des 15. September nord- und westfranzösisches Gebiet an. Besonders in Wohnvierteln der Stadt Paris entstanden erhebliche Zerstörungen und Verluste unter der Bevölkerung.

In der letzten Nacht flogen wenige feindliche Flugzeuge nach Nord- und Westdeutschland ein. Vereinzelte Bombenwürfe verursachten nur unbedeutende Schäden. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden neun feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Deutsche Kampfflugzeuge bombardierten in der vergangenen Nacht Einzelziele im Raum von London.

Das Jagdgeschwader Mölders erhielt am 5. September den 7000. Flugzeugabschuß. Oberleutnant Romatny, Führer einer Jagdfliegergruppe, schoß in den beiden letzten Tagen an der Ostfront 12 feindliche Flugzeuge ab und errang damit seinen 215. Luftsieg.

Insgesamt 15 Terrorflieger in der Nacht zum 16. September abgeschossen

Die im Wehrmachtbericht vom 16. September gemeldeten Abschußziffern britisch-nordamerikanischer Flugzeuge bei Terrorangriffen auf französische Ortschaften und Störflügen im Reichsgebiet in den Abend- und Nachtstunden vom 15. zum 16. September hat sich nach inzwischen bekanntgewordenen Feststellungen deutscher Bergungskommandos um weitere sechs viermotorige Flugzeuge erhöht. Damit ist bisher der Abschuß von 15 feindlichen Flugzeugen mit Sicherheit festgestellt. Mit einer weiteren Erhöhung dieser Zahl ist zu rechnen.

Der Erzbischof von Canterbury, Dr. Temple, begrüßte den britischen Kirchenbesuch in Moskau als einen „neuen Meilenstein auf dem Wege zum englisch-sowjetischen Einvernehmen" und bekundet damit von neuem seine bolschewistenfreundliche Einstellung, die er schon mehrfach zum Ausdruck gebracht hat. Die englische Hochkirche liefert hier einen neuen Beweis für ihre Verfilzung mit den plutokratischen Kriegsverbrechern.

Wir stellen fest

Frankenberg Sa., 17. September.

Die Ereignisse im Kampf um das Vorfeld Siziliens hatten Eisenhower leichtsinnig gemacht. Der geringe Widerstand, den seinen Truppen die italienischen Verbände entgegenstellten, verführte ihn zu der Annahme, es wäre verhältnismäßig leicht sein, den Marsch nach Norditalien anzutreten. Auch die Landung in Calabrien machte verhältnismäßig wenig Schwierigkeiten, weil die Verteidigung allein auf die Schultern schwacher deutscher Kräfte gelegt war. Die Waffenstillstandsbedingungen, welche Eisenhower ausgearbeitet hatte, veranlaßten ihn vollends, an eine leichte Entscheidung zu glauben. Die deutschen Gegenmaßnahmen haben nun von Anfang an verhindert, was Eisenhower dank des verräterischen Beistandes Badoglios zu erreichen hoffte: Die Bildung einer Feindfront irgendwo in Norditalien.

Alle geplanten Landungen an den weiten Küsten Italiens schrumpften zu zwei tatsächlichen Landungsunternehmen zusammen. Im Golfe von Salerno und im Hafen von Tarent gingen englische und amerikanische Armeen, ohne Widerstand von seiten italienischer Truppen zu finden, an Land. Eisenhower schien auf dem Standpunkt zu stehen, als ob er Zeit genug zur Verfügung haben würde, um bedächtig die verschiedenen Landungstruppen vereinigen zu können und mit ihnen den Vormarsch nach Norden anzutreten. Diese Selbstsicherheit hat ihn den bisher schwersten Fehler seiner Kriegführung machen lassen. Was er im Golfe von Salerno an Land warf, waren kanadische und amerikanische Divisionen seiner 5. amerikanischen Armee. Diese stießen aber, nachdem sie gerade an Land gegangen waren, an den Höhen ostwärts von Salerno und im Raume von Eboli gegen harten deutschen Widerstand, der alle Vorteile des Gebirgsgeländes auszunutzen wußte. Es gelang den Feinddivisionen infolgedessen nicht, einen tiefen Brückenkopf zu gewinnen, der ihnen auch genügend Raum zur Anlage von Flugbasen zur Verfügung stellte. War zunächst das Aufhalten der feindlichen Landungsarmee für unsere Abwehrkräfte das erste Gebot der Stunde, so wirkte sich sehr bald die Sicherung der rückwärtigen Verbindungen in dem Kampfraum von Salerno von Norden her vorteilhaft für die deutsche Kräftegruppe aus. Sie konnte nach Zuführung von Verstärkungen, vor allem von Panzerverbänden, zum Gegenangriff übergehen und den gegnerischen Divisionen hart zusetzen. Diese wurden auf den Küstenrand zurückgeworfen und zeigten schon die Absicht, auf die Schiffe zurückzugehen, als der dazu offenbar gegebene Befehl widerrufen wurde. Sie rafften sich zu neuem verzweifeltem Widerstande auf, wobei für dieses Verhalten wohl die Ueberlegung der feindlichen Führung maßgebend gewesen ist, daß ein Zusammenbruch des Landekopfes die schwersten Folgen für die Weiterentwicklung der Operationen bringen müßte.

Alle Londoner Blätter schreiben zur Lage in Italien in ihren Leitartikeln, man habe mit einem derart zähen deutschen Widerstand in Italien nicht gerechnet. Die deutsche Abwehr sei außerordentlich stark, schreibt z. B. „Daily Telegraph". Das treffe die Alliierten um so schwerer, als sie mit einem solchen Widerstand nicht gerechnet hatten. Es dürfe deshalb nicht wundernehmen, wenn man feststellte, die Pläne der Alliierten seien vom Feind durchkreuzt worden.

„Es ist offensichtlich geworden, daß der italienische Feldzug der Alliierten für sie zu einem viel schwierigeren Unternehmen wurde, als man das im allgemeinen noch vor einer Woche ahnen konnte", bemerkt „Daily Mail". Für die britischen Ueberoptimisten sei das wieder einmal eine wertvolle Lehre. Salerno solle denen eine Lehre sein, die nach ähnlichen Operationen gegen Westeuropa schrien, denn wenn Landungen bei Salerno schon so sehr schwer fielen, dann werde eine Expedition im Westen „zu etwas viel Schlimmerem als einem friedenszeitlichen Ausflug nach Ostende".

„News Chronicle" schreibt, man habe sich in England eingebildet, die Alliierten hätten den Krieg so gut wie gewonnen. Jetzt stelle es sich heraus: nichts sei weiter von der Wahrheit entfernt gewesen als die Annahme, der mit Badoglio unterzeichnete Waffenstillstand gebe im Handumdrehen den Alliierten auch schon die Gewalt über ganz Italien.

„Daily Expreß" faßt sein Urteil in dem Satz zusammen: „Die Schwierigkeiten einer Invasion wurden von vielen unterschätzt, die ihren Badoglio nicht kannten und ihren Rommel inzwischen vergessen hatten". Jetzt wisse man wieder einmal, wie gewaltig die vor den Alliierten liegende Aufgabe sei.

Der englische Luftfahrtminister, Sir Archibald Sinclair, legte seine Ansicht über den Kriegsverlauf in folgenden Sätzen nieder, die er in London zum besten gab: „Der Krieg in Europa wird nicht gewonnen sein, bevor nicht die englisch-amerikanisch-sowjetischen Armeen durch Berlin marschieren. Aber der Weg nach Berlin ist lang. Wir werden unsere Anstrengungen verdoppeln müssen, um China zu helfen und mit Japan abzurechnen".

Der Wunsch der Engländer, durch Berlin zu marschieren, ist schon vielfach zum Ausdruck gekommen. In den mehr als vier Jahren des Kampfes sind sie Berlin aber noch keinen Schritt nähergekommen. Es wird auch weiter ein frommer Wunsch bleiben. Dafür werden die deutschen Waffen sorgen.

SLUB
Wir führen Wissen.